

Zeitschrift: Schwyzerlüt : Zyschrif für üsi schwyzerische Mundarte
Band: 8 (1945-1946)
Heft: 1-3

Artikel: Uff dr Walz mit em Liedersammler Sigmund Grolimund
Autor: Fringeli, Albin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-181150>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Sigmund Grolimund

Albin Fringeli von Bärschwil.

Uff dr Walz mit em Liedersammler Sigmund Grolimund.

I bi sälbtmol uff Laufen abe i d Seggundarschuel gange, won i der Unggel Sigmund vo Aarau rächt ha lehre kenne. D Mueter het mer jo hielimol von em verzellt gha. Er syg albe Lehrer gsi z Biesserech ähne un z Rodersdorf uß. Noche syg er ußgfloge uß em Schwarzbuebelang, obe Bärg, uff Erlisbach. Gly aber heig er dr Schuelmeister a Nagel ghänggt, will er i dr große Druggerei vom Surländer z Aarau ne Stell gfunge heig, won em besser paßt het. Jetz heig ers dr ganz Tag mit de Biecher ztue, un das heig em halt allewyl Freud gmacht, im Sigmund.

Herrschaft, han i dänggt, isch das o möglik, aß me cha läbe, ohni aß me müeß schaffe! Won i d Mueter gfroggt ha, wie das eigerlig zuegech, het si gseit, dr Sigmund mieß i dr Druggerei alli Biecher zerscht dureläse, epp si fertig gmacht wärde. Er suech d Fehler use un das syg gwiss o ne Arbet, wo eim chennt heiß mache, so guet, wie wenn ig mieß Härdepfel uffläse oder s Vieh hiete.

I weiß es nit, epp d Muetter im Sigmund eppis gseit het, aß ig vill vo de Biecher tiei brichte, oder epp ers sälber gmergt het, aß i Freud dra ha, es isch emel nie ne Brief ellei cho vo Aarau. Nei, jedesmol isch no ne Buech drby gläge. I ha se afoh numeriere, ha dr Namme dry gschribe un se im Stübli hinge uff e Sinzel gleit.

I geb se hüt noni gärn uß de Finger, sälbi Biecher vom Hans Herzog un vom Zschokke. Ganz bsungers aber het mer ne rot Buech gfalle, wo dr Titel gha het: »Vom Jura zum Schwarzwald«. Do drinn han i zum erstemol chenne läse, was die glehrte Manne uß de alte Zyte wüsse zbrichte. He jo, dr Großvatter het nit allewyl drzyt gha für is Köuschteggli zsitze un dr Schuelmeiser zspile.

Ei Tag aber isch dr Sigmund sälber uff e Stürme cho. I gsehn en no: No große chreftige Ma, wie ne alti Wättertanne het er ußggeh. Gspässig hei mi syni breite große Schueh dunggt, chlyni Schiffli sy s gsi. Im e gmietlige Tramp isch er dr Wäg uff cho. Un won er alle guete Tag gseit gha het, isch er zue mer cho: »So, chunnsch jetz mit?« I ha nit gwüsst wohi, un won en e chly lang agluegt ha, seit er: »I ha ne großi Arbet uff mi gnöh un die jagt mi im ganze Lang umme. Die schwyzerischi Gsellschaft für Volkskund will drfür sorge, aß die alte schöne Lieder nit verlore göh. Me will se zsämme läse, so lang, aß die Lüt no am Läbe sy, wo se chenne. E mängg alt Lied chan i jo sälber no. Es isch gar vill gsunge worde, won i no ne Bueb gsi bi, z Gringel obe. Und d Schwester, dy Großmueter, die cha o no ne ganzi Zylete. Es wer schad, wenn die Sächeli verlore geche. Un wäge dämm han i dene Basler Profässer versproche, i well ne alli Volkslieder us em Kanton Solothurn un die uß em Kanton Aargau sammle. Es bruucht vill Läuf un Gäng, es isch scho wohr. Hätts nie dänggt. Und e mängge halbe Lyter mueß me zahle, do un dört, bis die alte Chuze aföh singe. Un eppenemol, wenn i spot hei chumm, so seit mer d Frau wiescht, un meint, i sell doch die miehiligi Sammlerei uffstegge. Aber, weiß dr Gugger, si cha hundertmol rächt ha, mira, aber i darf se eifach nit lo usstärbe, sälbi Lieder, wo öisi Vättere und Mietere gsunge hei.«

Eso het er brichtet. Un er het is ne paar Sprüchli uffgseit. Luschtegi, won er i si Notizbiechli gschribe gha het. Un ungersmol het em d Mueter o no ne Värs drzue gwüsst. Dr Sigmund het möge lache: »So ischs rächt, Schosefinn, fahr numme wyters. I weiß wohl, aß mer dù o my Chrättli chausch hälfe fülle.«

Wo mer z Mittag g ässe gha hei, sy mer im Tannewald zue, dur d Strittere, dört übere Bach un übers Biel uff Bärschbel. By dr Großmueter het dr Sigmund agfange mit syne Lieder. Die alti Frau het zerscht bhauptet, si wüß e gheis meh, won är sälber nit o kenn. Aber nozno isch das Brünneli doch bschüssiger gluffe. Eis het s anger gäh. Es isch gsi, wie wenn ei Liedli im angere tet us me Eggli füre riefe. Fascht echly schüüch hei se si füre gwogt, sy cho düssèle, wie wenn sie zerscht wotte sicher sy, aß si nit ußglacht würde. Eso het dr Sigmund ei Blettli nom angere chenne fülle. Uff em Heiwäg het mi eppis plogt. Es isch doch arig, mit dämm Unggel. Dur d Wuche dure chaner Biecher läse, un das isch gschafft. Un am Sunntig lost er Lieder, schrybt se uff, macht

sälber Biecher druß, un das isch schynts nonemol gschafft. Es isch eifach arig. Un Gäld chan er o no verdiene mit däm schöne Läbe. Schöni Chleider chaufe. Im e schöne Huus wohne, inere große Stadt.

Jo, sälbi Stadt. I ha se gly nemol dörfe goh aluege. Dr Sigmund het gseit, i dörf i de Ferie zu ihm uff Aarau cho. I ha gutzlet, bis Eusi jo gseit hei. Dr Chrüttli uff dr Schmelzi, wo d Billet usegäh het, dä het mer miesse uffschrybe, won i dure mieß fahre, un wenn aß d Züg abfahre. I will nit verzelle, was i uff sälber erschte große Reis alls erläbt ha. Uff em Bahnhof z Aarau het mi dr Sigmund abgholt. Mir sy dur d Stadt gluffe. Die großi Chettenebrugg het er mer zeigt. Er het ne chly gygampfet druff, aß si het afoh gwaggle. Un won er gmergt het, aß i Angst überchumm, het er möge lache, wie ne Spitzbueb. Noche sy mer hei, zu ihm, i Schachen abe. Biecher ... Biecher. Wenn öise Hof s schönste Plätzli uff dr Wält gsi isch, so isch sicher dr Aarauer Schache mit dene ville Biecher s zweutschönste gsi! I ha chuum mi Päggli rächt abstellt gha, han i dr Sigmund gfroggt, epp i die große Biecher dört uff em Schaft o dörf aluege, so großi heig i no nie i de Finger gha, i heig höchstens i dr Chilche so eis gseh. »Worum denn nit«, het er gmacht, »es isch s geographische Lexikon, chausch allerhand lehre drinn!«

I ha sälbi Schrybbiechli hüt no, won i drinn uffgschribe ha, was i über alli öisi Dörfer usegschnaust ha.

Ne angermol het er mer ne »Flora« anegleit. »Do chausch luege, was es für Meije gitt i öiser Heimet.« Wider han i afoh schrybe. Syte für Syte, dütschi un latyneschi Nämme. Un durane han i drzue gsetzt, wo die Chrüttli deheim syge un wenn si im Bluescht steche.

Aber ei Morge han i alli die Biecher loh ligge. I ha dörfe mit em Unggel goh die großi Druggerei vom Surländer aluege. Zerscht het dr Sigmund im e fründlige Herr verzellt, was er do für ne Lehrling mit em brech. Un noche het er mer zeigt, wie me ne Buech macht. »Do chemme d Briefe mit de gschrifene Gschichte. Me list se. Dört würde si gsetzt. I tue die Sache korrigiere. Me verbesserset. Me druggt, und zletscht würde die Böge ybunge. Ne Buech isch fertig. Es mueß no verchaufst würde, un das isch o ghei Chlynigkeit.«

Dä Gang dur die Druggeri isch für mi ne Walz gsi dur ne ganze e nöiji Wält. Jetz han i erscht rächt Reschpägggt übercho vor de Biecher, un ganz bsungers isch s mer warm worde ungerem Lybli, wen i im e Buech gläse hat: »Verlag H. R. Sauerländer, Aarau.« I bi schier ne chly stolz worde un gärn hätt is jedem verrote: »Du, dä Verlag kenn i, bi drinn gsi, ne ganze Halbtag, mit em Unggel!« Es het mi eifach dunggt, e jede Buech, wo dä Hei-

metschyn heig, syg ne chly mehr wärt, aß wenns süscht eneume
har cho wer.

Dr Sigmund het nit abgäh, bis er mer alli schöne Sache z Aarau zeigt gha het. D Reh im Roggehusertäli und s Schuel-fäsch. Herrschaft han i Auge gmacht, won i gseh ha, aß chlyni Buebe un Meitli, wo gwiß nit elter gsi sy aß ig, tanzt hei, tanzt wie dr Lump am Stägge! Un die große Lüt hei zuegluegt un hei ne nit emol wiescht gseit! »Gang o nemol!« het mer dr Sigmund gseit. »Nä...ä«, han i gmacht, »cha nit tanze ...«

Wo mi efange ne chly ußkennt ha, bin i uff s Verchehrs-büro gange un ha gfrog, epp si nit ne Biechli heige über d Habsburg. »Nei«, hets gheisse, »aber eppis über s Schinznacher Bad«. Un s Fräulein het mer ne Biechli anegstreggt. I ha s Gäldseggeli füregchnüblet, aber die Jumpfere het abgewehrt: »Das chostet nüt, lönd Si s numme sy!« I ha nit gwüst, über was aß mi mehr sell verwungere: Ne so ne schön Biechli vergäbe un drzue seit das Fräulein zu me Schuelbueb »Si«, grad wie zu me große Heer! I has halt jede Tag wider frisch mieße merge, aß i a me ganz e bsun-gere Ort ha dörfe i de Ferie sy.

Uff d Habsburg bin i ganz elleini gange. Dr Sigmund het nit dr Zyt gha. Das isch s einzige Mol gsi, won er mi vertäubt het. Nit eppe, will er mi ellei het loh goh. Nei, das isch mer ganz rächt gsi. Aber es isch eppis ganz angers gsi, wo mer uff em Mage gläge isch, un wo mi plogt het, bis i wider zrugg gsi bi. Un das isch im Sigmund sy uvernöiftig große, altmödische Rägeschirm gsi. Er het mr eppe a s Chini ufe glängt. Wenn i ha welle dra laufe, so han i d Hang miesse obsig zum große meerröhrlige Hogge ufe stregge. Es het nüt abtreit, aß i im Sigmund gseit ha, es chem allwág nit cho rägne. Un i chenn guet springe, i syg drno gly a dr Schärmi, wenn s im Fall doch sett cho ... »Bueb, nimm du dä Schirm mit«, het er befohle, »me weiß nie, wenn men en cha bruuche, un schwer treisch nit dra!«

Doch, doch, i ha schwer treit dra! Es isch mer gsi, es lueg mi alls a. Hei si ächt nit dänggt die Lüt: »Wo will ächt dä Schirm mit däm Bueb ane?« Bis ungers Dach ufe vo dr Habsburg han en gschleift. Nie han en tröue abzstelle, wie ring häts chenne passiere, aß mer en epper gno hät! Numme ne Rüngli han en uff d Sytte gstell; dört won i uff ne Chäpfer unger em Dach obe dr Name anegchrizlet ha. Es isch ne schöni Reis gsi, einewág! Un wo mer noche dr Sigmund ne paar Biecher uff e Tisch gleit het, un gfrogd het, epp se well hei näh, do han i die bösi Gschicht mit em Riserägeschirm vergässe, un i bi froh gsi, aß dr Unggel nüt gmergt het drvo, wie ghörig taub aß i über en gsi bi.

Später isch dr Sigmund emol uff Solothurn ufe cho. I bi ne Seminarist gsi. I ghör en hütt no, wien er ei Tag mit ere ärnste

Stimm my Dütschlehrer, dr Profässer Josef Reinhart, gfroggt het:
»Wie macht er si?« I ha vor a mi a Bode gluegt . . . un i ha d Ohre
gspitzt: »Was seit er ächt, dr Reinhart?« Was het er gseit? E chly
gwueschtet het er, un e chly glacht: »Wie ner si macht? Me darf
dänk nit z vill säge, wär weiß, es chönnnt em süscht am Aend i
Chopf styge!«

Jetz han is gwüsst, aß me nit numme uff d Schlange im Stei-
wäg nide mueß uppassee.

D Mueter, dr Großvater, dr Sigmund, dr Reinhart . . . jo jo,
die hei mer dr Wäg zeigt i d Wält, i ne großi, wyt Wält, wo me
z Fueß i paar Stung cha derdur laufe, wo aber einewäg wyt isch,
eso wyt, aß me sy Läbe lang a ghei Aend chunnt.

Dr Liedersammler Sigmund Grolimund het no mängg Johr
Biecher korrigiert, Verein gleitet, Theater gspilt, d Orgele
gschlage, Lieder uffgschribe un d Heimet agluegt. Wo d Bei
nimmi rächt noche hei welle, isch er zu sym Suhn uff Züri goh
wohne, zum Komponist Emil Grolimund. Si Tochter, d Schrift-
stelleri Jmma Grolimund, isch sälz Chehr z Kairo gsi un het die
ägyptische Chünigsbuebe lehre schrybe und läse. Anne 1920 isch
öise Liedersammler gstorbe. Er isch 78 Johr alt gsi. Wie mänggs
vo dene buredütsche un hochdütsche Lieder wer verlore gange,
wenn ärs nit im letschte Augebligg grettet hätt! Scho vill Mol hei
d Lüt Freud gha, wenn si am Radio die alte Wyse ghört hei töne,
si hei drby gar ghei Ahnig gha, wär eigerlig d Schuld isch, a däm
Fyrtig, wo si hei dörfe erläbe. Niemer angers, aß sälbe Lieder-
sammler, wo allem Wätter un alle Lüte z Trotz d Schuehsohle
abglüffe het dur d Dörfer, uff d Höf, dur d Bärge un dur d Täler,
dur die eifache Stube vo de Bure und dur die putzte Bibliothegge
vo de Stedtler. Un wen er nit sälber Gschichte un Gedicht gschribe
het, so ghört er halt doch o zu dene Manne. wo drfür gsorgt hei,
aß dr Kanton Solothurn un dr Aargau rycher worde sy. Er isch
inere Zyt, wo me dr Heimetkunst noni vill drno gfroggt het, ne
Wächter gsi, wo die liebe Singvögel gschützt het, aß si nit vo de
fräche Schwänderli zsämmegfrässse worde sy.

* * *

Wält un Zyt von Albin Fringeli.

Es fallt ghei Stärn vom Himmel,
Chausch choldre wie de witt,
Si zünge eister wyters
Hoch über Wält un Zyt.

Was wohr isch, das wird blybe,
Es hilft ghei Uff und Ab:
Die alte Stärne schyne,
Und mir göh still is Grab.